

Kampf dem Crack-Boom

Kanton und Gemeinden wollen in den nächsten Wochen konkrete Massnahmen erarbeiten.

Raphael Karpf

Eine Crack-Welle hat vor einigen Monaten die Schweiz erfasst. Insbesondere in der Westschweiz – ganz besonders schlimm war es zeitweise im Kanton Genf – sind immer mehr Menschen dem chemisch veränderten Kokain, das geraucht wird, verfallen.

Die Entwicklung ging nicht nur mit entsprechenden Gesundheitsschäden der Betroffenen einher, vereinzelt entwickelten sich gar offene Drogenszenen, die Suchthilfeorganisationen kamen an den Anschlag, und die Polizei musste immer häufiger intervenieren.

So schlimm ist die Situation im Kanton Solothurn nicht, doch auch hier bemerken die beiden Suchthilfeorganisationen Perspektive und Suchthilfe Ost einen deutlichen Anstieg von Crack-Konsumationen. Zuletzt mussten beide Sicherheitspersonal engagieren, um den zunehmenden Konflikten bei ihren jeweiligen Anlaufstellen Herr zu werden.

Kanton und Gemeinden sitzen zusammen

Was tun? Insbesondere, damit die Situation sich nicht weiter verschlimmert und ähnliche Züge wie in Genf annimmt? Diesen Freitag trafen sich Vertreter von Kanton, Gemeinden, der beiden Suchthilfe-Organisationen, der Sozialregionen sowie der Polizei und beschlossen, einen Massnahmenplan zu erarbeiten.

Ziel ist es nicht nur, die Gesundheit der Betroffenen zu verbessern, sondern auch, den öffentlichen Raum zu entlasten und das Sicherheitsempfinden der Bevölkerung zu erhöhen. In den nächsten Wochen soll der Massnahmenplan erarbeitet werden, im Frühling wird er von einem weiteren runden Tisch diskutiert und anschliessend umgesetzt, so der Plan.

Und in welche Richtung wird es gehen? Erste Eckpunkte gibt der Kanton bereits bekannt. So

soll weiterhin den beiden Suchthilfeorganisationen eine zentrale Rolle im Umgang mit der Crack-Problematik zukommen. Als möglicher Lösungsansatz wird deshalb erwähnt, die Angebote der Perspektive und der Suchthilfe Ost zu erweitern.

Wieso wird der Handel nicht bekämpft?

Aber auch Unterkünfte für die Betroffenen werden zum Politikum. Denn: Wer ständig schauen muss, wo er oder sie die

nächste Nacht verbringt, kann nur schlecht zur Ruhe kommen und sich ernsthaft mit der Sucht auseinandersetzen. Nur: Billige, niederschwellige Unterkünfte sind im Kanton Mangelware. Darum sind neue Konzepte zur Bereitstellung von geeignetem Wohnraum für Crack-Konsumierende angedacht.

Schliesslich erwähnt werden auch noch eine niederschwellige Begleitung der Abhängigen sowie zusätzliche, spezifische Präventionsmassnahmen.

Was nicht erwähnt wird: eine stärkere Repression durch die Polizei. Dass die Kantonspolizei also einen Schwerpunkt bei der Bekämpfung des Crack-Handels setzen würde, um das Problem von dieser Seite her anzugehen.

Und wer soll das Ganze bezahlen? Auch diese Frage wird noch diskutiert werden. Der Massnahmenplan soll auch aufzeigen, was die Massnahmen kosten werden und wer sie finanzieren soll.



Crack ist verändertes Kokain, welches oftmals geraucht wird. Bild: Yasuyoshi Chiba